

Erinnerungen an den Maler, Graphiker und Vogelillustrator ENGELBERT SCHONER (1906–1977)

FRANZ ROBILLER*

Mit 8 Abbildungen

Zusammenfassung

Von ENGELBERT SCHONER (1906–1977) wird anlässlich seines 100. Geburtstages der private und künstlerische Lebenslauf dargestellt. Vogelkundigen und Naturverbundenen ist er vor allem durch seine hervorragenden Vogel-Illustrationen in den Bestimmungsbüchern von Dr. GERHARD CREUTZ über die heimische Vogelwelt, auch über Durchzügler und Wintergäste bekannt. Diese Bücher waren die ersten ihrer Art in der DDR und weckten bei Vielen das Interesse an der Vogelwelt und der Natur in ihrer Gesamtheit. Darüber hinaus erschienen von ihm zwei großformatige Editionen mit Tierbildern. Weitere Bücher enthalten Farb-Illustrationen. Nach dem Zweiten Weltkrieg schuf er die ersten Briefmarken für Thüringen. Sie machten ihn als »Briefmarken-Schoner« weithin bekannt. Die Palette seiner Arbeiten in unterschiedlicher Technik war um vieles breiter. Beispiele werden angeführt und analysiert. Der Autor als langjähriger Freund schildert persönliche Erlebnisse.

Summary

Reminiscences of the painter, graphic artist, and bird illustrator ENGELBERT SCHONER (1906–1977)

This article gives an account of both the private and artistic life of ENGELBERT SCHONER (1906–1977) on the occasion of the 100th anniversary of his birth. He is known to ornithologists and nature-lovers above all for his outstanding illustrations in the field-guides of Dr. GERHARD CREUTZ to our native birds, as well as migrants and wintering species. These books were the first of their kind in the GDR and aroused in many people an interest in birds and nature in general. In addition to the guides, he published two large-format books of animal illustrations. Further books contain colour illustrations. After the Second World War he designed the first postage stamps for Thüringen, which made him widely known as »Postage Stamp Schoner«. The range of his work in various techniques was however much broader. Examples are given and analysed. The author gives his personal impressions of the artist after many years of friendship.

Keywords: Engelbert Schoner, artist, bird illustrator, biographical sketches, Thüringen.

Vor 100 Jahren, am 23. Mai 1906, wurde ENGELBERT SCHONER in Neuhaus am Rennweg geboren. Er hatte viele Namen, so »Vogelmaler« oder »Briefmarken-Schoner«, und in seiner Heimatstadt und in Weimar nannte man ihn liebevoll »Bertl«. In der Klassikerstadt lebte er mehrere Jahrzehnte. Sie war der Mittelpunkt des Lernens und seines umfangreichen, vielseitigen Schaffens.

Wer war dieser Maler und Graphiker? Welche Verbindung besteht zur Ornithologie, so daß hier seiner gedacht wird? Welche Bedeutung hat sein künstlerisches Schaffen? Und letztlich, was war er für ein Mensch?

Vielen älteren Vogelkundlern und anderen Naturverbundenen fiel der Name SCHONER erst durch die farbigen Aquarelle der heimischen Vögel in den Taschenbüchern von Dr. GERHARD CREUTZ auf, die im Urania-Verlag (Leipzig/Jena/

Berlin) in sehr hohen Auflagen erschienen. Die ausgezeichneten naturalistischen Darstellungen sorgten schnell für die große Popularität und blieben vielen im Gedächtnis. Diese Vogel-Bestimmungsbücher waren nach dem Zweiten Weltkrieg und Jahre danach die einzigen in der DDR. Viele Bücher leben von attraktiven Bildern, und über diesen Weg wird zum Kauf animiert. So war es auch bei den Taschenbüchern. Bei Kindern und Jugendlichen, aber nicht minder bei Erwachsenen wurde auf diese Weise Wissen über die Gefiederten vermittelt, Interesse und Verständnis nicht nur für die Vögel, sondern allgemein für die Natur geweckt. Nicht wenige von ihnen blieben dadurch der Vogelkunde ein Leben lang verbunden.

ENGELBERT SCHONER war das jüngste von vier Kindern des Porzellanformers SCHONER gleichen

*Dozent Dr. med. habil. F. Robiller, Wilhelm-Bode-Straße 8, D- 99425 Weimar



Abb. 1. Das Geburtshaus von ENGELBERT SCHONER. Bis wenige Monate vor seinem Tod besuchte er regelmäßig die Familie seines Neffen OTTO SCHONER, fühlte sich mit den Alteingesessenen der Stadt, den Wäldern und Lichtungen auf der Höhe des Thüringer Waldes sehr verbunden. Die Tafel an dem Haus weist auf seine Ehrenbürgerschaft der Stadt Neuhaus am Rennsteig hin. – Foto: F. ROBILLER.

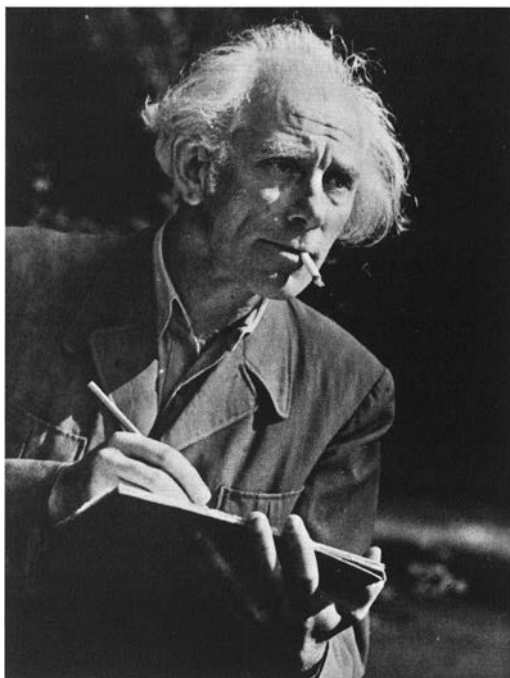


Abb. 2. ENGELBERT SCHONER mit Skizzenbuch bei der Arbeit im Gelände. – Foto: HARRY EVERS.

Vornamens und der Mutter »Lis«. Wie seine Geschwister (ein Bruder, zwei Schwestern) mußte er tüchtig bei der Heimarbeit helfen. Gleich vielen anderen Familien im Ort gehörten in dem kleinen Haus auf der Höhe des Thüringer Waldes Not und Entbehrungen zum Alltag, ebenso wie der Fleiß aller SCHONERS (Abb. 1). Trotz der schweren Lebensbedingungen weckte der Vater das Interesse an der Natur, an den Wäldern und Lichtungen vor der Haustür, an ihren Tiere und Pflanzen, schulte die Beobachtungsgabe. So verwundert es nicht, daß in den späteren Jahren ENGELBERT freudvoll an die Kinderjahre zurückdachte und Gedanken an die schweren Zeiten nur noch beiläufige Bedeutung hatten. Auch die enge Verbundenheit zu seinem Geburtsort haben ihre Wurzeln in der Erziehung durch den Vater. Dieser erkannte bald das Zeichentalent seines Jüngsten und förderte es nach Kräften. Das findet man nicht immer, besonders wenn die Not am Tisch einer sechsköpfigen Familie sitzt. So schickte er BERTE nach Abschluß der Volksschule drei Jahre auf die Zeichen- und Modellierfachschule in Lichte-Wallendorf. Darüber hinaus erlebten die Kinder, wie das Familienoberhaupt in einem Arbeiterberuf die Ausbeutung durch Unternehmer

erkannte und folglich zu seiner Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei führte. ENGELBERT und seine Geschwister wurden also auch zu gesellschaftskritischem Denken und politischen Aktivitäten angeregt.

Das Talent von ENGELBERT SCHONER führte 1923 zu einer Anstellung in Coburg als Keramikmaler. Bald wechselte er als Musterzeichner in eine Fahnenfabrik. Nach drei Jahren verloren hier alle kommunistisch Organisierten ihren Arbeitsplatz. Zu ihnen gehörte, ungeachtet seines großen Fleißes und Könnens, auch ENGELBERT SCHONER. Fortan war er wieder im Elternhaus, froh, daß er als Heimarbeiter für die Glasindustrie arbeiten konnte. Täglich mußte er nun 12 bis 14 Stunden als Glasbläser den Blasebalg betätigen. Unabhängig von der Mühsal arbeitete er unverdrossen und mit großer Freude an der künstlerischen Umsetzung des Geschauten.

Zu den Freunden der Familie gehörte die kommunistische Abgeordnete im Thüringer Landtag, FRIEDA WINKELMANN. Es war ein Glücksfall für ENGELBERT SCHONER, daß sein Talent sie beeindruckte, nicht minder der große Fleiß. Sie erfuhr von seinem innigsten Wunsch, Kunstmaler zu werden und besorgte eine Förderstelle an der Kunsthochschule in Weimar. Die Eignungsprüfung vor dem Professorenkollegium bestand er hervorragend. Der Weg in die Zukunft zum ersehnten Ziel war nun besritten, aber sehr beschwerlich. Die Förderstelle beinhaltete ein Monatsstipendium von 40,- Mark. Die Miete betrug 20,- Mark und das Mittagessen in der Mensa 15,- Mark. Folglich blieben nur 5,- Mark übrig, um den Bedarf an Arbeitsmaterial für Malen und Zeichnen zu finanzieren. Wären nicht Küchenfrauen der Mensa gewesen, die dem sympathischen, hageren jungen Mann gelegentlich Frühstück und Abendbrot zusteckten, so hätte er sicherlich die geliebte Kunsthochschule verlassen müssen. Wie er mir erzählte, fiel er trotzdem aus Schwäche mehrfach auf der Straße um. Mitleidige Passanten brachten ihn dann nach Hause.

Hart und entbehrungsreich war das Leben in diesen Jahren. SCHONER aber war unbeirrt in seinem Lerneifer. Er galt bei den Lehrern nicht nur als ärmster, sondern auch als fleißigster Student. Laufend mußte er als Stipendiat der Förderstelle seine Aktivitäten nachweisen, durfte keine Unterrichtsstunde fehlen. Fleiß und Disziplin waren gefordert. Für Nebenbeschäftigungen fand sich keine Zeit und auch das kulturelle Leben in der Klassikerstadt blieb ihm deshalb verschlossen. Erst als er einige druckgraphische Arbeiten im Umfeld verkaufen konnte – häufig von den Kunden für weit

mehr Geld veräußert – wird es ihm 1929 möglich, zu Fuß eine Reise nach Venedig zu unternehmen, um seinen künstlerischen Horizont zu erweitern. Bereits ein Jahr später wird er Meisterschüler im Fach »Graphik« bei Professor WALTHER KLEMM und 1932 bei Professor ALEXANDER OLBRICHT im Fach »Malen und Zeichnen«. Auch bei ALFRED HIERL (Klasse für »Plakat- und Werbekunst«) wird ENGELBERT SCHONER 1934 Meisterschüler. Hier lernt er die Gebrauchsgraphik in hoher Qualität. Sie nützte ihm das ganze Leben.

Für ENGELBERT SCHONER (Abb. 2) war es ein besonderes Glück, die beiden renommierten Professoren KLEMM und OLBRICHT als Lehrer zu haben. Sie waren wegweisend für sein gesamtes künstlerisches Schaffen. Bei Professor KLEMM lernte er Akt und figürliche Gestaltung, wurde insbesondere an Tierstudien und deren druckgraphischen Umsetzungen zu ausdrucksstarken Motiven herangeführt. Professor OLBRICHT lehrte ihn das Sehen und Verstehen der heimatischen Natur, das Umsetzen ihrer schlichten Schönheit im Bild, das Erfassen der Thüringer Landschaftsbilder, aber auch ihrer kleinen Details wie Gräser, Blüten und Beeren, und vieles mehr in der Welt am Wegesrand zu erkennen und sensibel in unterschiedlicher Technik im Bild festzuhalten. Beide Künstler vertieften die Naturverbundenheit und schulten sein »graphisches Sehen«. In SCHONERS Arbeiten der 30er Jahre treten diese Empfindungen deutlich und eindrucksvoll hervor. Unermüdlich arbeitete er an der Vervollkommnung der verschiedensten Techniken. Treffend analysiert RENATE BARTH 1976 den berühmten Holzschnitt »Mein Vater«:

» ... dieser von feinen, manchmal kaum sichtbaren Strichlagen wunderbar plastisch gebildete Kopf. Straff spannt sich die Haut über den breiten Wangenknochen, darunter liegen tiefe, weiche Schattenpartien, hell und hart erscheinen die gefurchte, gebuckelte Stirn, die kräftige Nase. Das dichte Kopfhaar warm und lebendig glänzend, störrisch und kraus der Bart und die buschigen Brauen. Ganz von ihnen verdunkelt, aber vollkommen durchgearbeitet und blickhaft, die tief liegenden Augen. Auch die verschiedene Stofflichkeit der Bekleidung, der zum Mund geführten Tabakspfeife, ist überzeugend wiedergegeben. Im Einklang zum Ausdruck des Gesichts steht die erhobene linke Hand: der Handrücken von dick aufgeworfenen Adern überzogen, verarbeitet, doch spürbar die Hand eines mit Gefühl für Werkzeug und Material begabten Menschen. – Virtuosenstück und eindringliche Persönlichkeitsdarstellung zugleich, abgehandelt

am Porträt des Vaters. Aber nicht vordergründig monumentalisiert ist der Mann vom Walde, sondern, aus dem engen Verhältnis zwischen Bildner und Dargestelltem heraus, liebevoll geschildert.«

Nicht minder gekonnt malte SCHONER seine Aquarelle mit Tendenz zur impressionistischen Tradition der Weimarer Schule. Ganz anders legte er seine Aktstudien an: Schönheit, Harmonie und zarte Sinnlichkeit vereint.

Die fruchtbaren Lehrjahre an der Weimarer Kunstschule erfuhren einen jähen Knick. Als »verdächtiges Element« wurde er (von den nun Verantwortlichen) in der Nazizeit eingestuft. Der Meisterschüler zweier berühmter Professoren mußte aus dem Hauptgebäude in das Jägerhaus »umziehen«.

ENGELBERT SCHONER blieb nach Ende der Studienzeit als freischaffender Künstler in Weimar. 1940 wurde er mehrere Jahre eingezogen. Aber die Front blieb ihm durch sein Magenleiden erspart. Hunger und Entbehrungen hatten ihre Spuren hinterlassen. Der Magen war und blieb sein körperlicher Schwachpunkt. Mehrfach habe ich röntgenologisch Magengeschwüre nachgewiesen.

In der Zeit des Dritten Reiches verschleißt er sich, gut bezahlte Staatsaufträge zu übernehmen. Er lebte von kleinen Einkünften aus dem Verkauf von Radierungen, Aquarellen und kleiner Ölbilder, übernahm Werbegraphiken. Zunehmend widmete er sich der Holzschnitt-Technik.

Landschaften, heimische Pflanzen und Tiere nahmen mehr und mehr einen größeren Raum in seinem künstlerischen Schaffen ein. Im Vordergrund der Tierdarstellungen standen von Jugend an die Vögel, und sie fanden bis zu seinem Tod zunehmend Interesse. Bereits im Kindesalter hatte der Vater ihm die Vögel des Thüringer Waldes gezeigt und auf ihre Lebensweisen aufmerksam gemacht. Die künstlerische Entwicklung von ENGELBERT SCHONER kommt bis zu seinem Tod besonders auch an diesen Darstellungen in unterschiedlicher Mal- und Graphiktechnik zum Ausdruck. Eines der besten Bilder in den frühen Jahren ist der Uhu-Holzschnitt von 1940 (Abb. 3). Noch uriger, fast dämonisch ist die 1937 geschaffene Arbeit »Waldohreule«.

Als Höhepunkte der letzten Jahre sind solche Bilder wie »Eisvogel«, »Werden und Vergehen«, »Erlebte Natur« mit den kämpfenden Hirschkäfer-Männchen in naturalistischer Darstellung inmitten einer »abstrakten« Welt ihres Lebensraumes zu nennen. Der Eisvogel in Mischtechnik war das Titelbild des Kataloges anlässlich der Ausstellung zum 70. Geburtstag der Kunstsammlung zu



Abb. 3. Uhu *Bubo bubo*, Holzschnitt, 1940. Titelbild der Einladungen zu den Ausstellungen anlässlich seines 100. Geburtstages im Gewölbekeller der Stadtbücherei Weimar und im DRK-Krankenhaus in Sömmerda. Eines seiner, wenn nicht überhaupt das beste Bild in diesen Jahren. – Foto: F. ROBILLER.

Weimar in der Kunsthalle am Theaterplatz vom 28. Oktober bis 28. November 1976. Dieses Bild ist das Empfinden einer eindrucksvollen, phantastischen Welt des mit der Natur überaus eng verbundenen Künstlers. »Herbstliche Impression« geht noch einen Schritt weiter in der Darstellung. Farben und Linien vermitteln diese Jahreszeit – von realistischer Umsetzung des Geschauten der früheren Jahre ist nichts mehr übrig geblieben.

Gern nahm er die körperlich anstrengende Arbeit zur Schaffung von Holzschnitten auf sich. Bei dieser Technik konzentrierte er sich auf das Wesentliche, überwiegend auf Linien, um tiertypische Konturen als Lebendiges darzustellen. Dr. SIEGLINDE PLATZ führte bei der Laudatio zur Ausstellungseröffnung anlässlich seines 100. Geburtstages am 19. 5. 2006 in der Weimarer Stadtbücherei diesbezüglich treffend aus:

»Auf ein ganz besonderes Bild möchte ich noch ihre Aufmerksamkeit lenken, »Filigranes Geschenk«, 1973 in Gouache gemalt ... SCHONER zeigt uns ein

Spinnennetz – für ihn ein Wunder der Natur. Es wirkt wie ein kunstvolles filigranes Ornament, das zwischen den Ästen hin und her schwingt. Im Kontrast zu dieser grafischen Form stehen die flächenhaft gemalten Blätter in den Farben des Welkens und Vergehens – ein reifes symbolhaftes Spätwerk – an dem man länger verweilen kann«. Im persönlichen Kontakt ergänzte die Kennerin der Materie zu den Farbholzschnitten: »Wenn auch SCHONER häufig eine Farbplatte mit mehreren Farben eingewalzt hat, darüber, d. h. auf deren Zustandsdruck die schwarze Zeichenplatte gedruckt hat, gibt es auch Arbeiten, bei denen er mehr als zwei Holzschnitt-Druckplatten verwendete.«

In den letzten Jahren forderte die körperlich anstrengende Arbeit der Holzschnitt-Technik ihren Tribut. Die Kräfte reichten nicht mehr aus, um die Motive aus dem Holz herauszuarbeiten. So blieb auch die Platte »Rohrdommeln« unvollendet (Abb. 4).

Über die Vielseitigkeit des Künstlers ENGELBERT SCHONER könnte noch viel gesagt, analysiert und interpretiert werden. Gedacht sei nur an die Sujets Stillleben, menschliche Figur, Zeitereignisse, wie die Darstellung von KZ-Häftlingen nach der Befreiung in Buchenwald, Zerstörungen nach dem Bombenangriff in Weimar, und natürlich Landschaften, Menschen in ihrer Arbeitswelt, Porträts und Tiergestaltung einschließlich Zoo-Tiere. Aber hier soll und muß vordergründig der Bezug zur Vogelkunde hergestellt sein.

Wie bereits eingangs erwähnt, war er der einzige Vogelmaler, der an den Bestimmungsbüchern von Dr. GERHARD CREUTZ mitwirkte. So leistete er mit seinen Aquarellen nach dem Zweiten Weltkrieg auf unserem Interessengebiet Großes und verdient Dank. Alle Bücher erschienen im Urania-Verlag (Leipzig/ Jena/Berlin). Das erste dieser Bücher, »Taschenbuch der heimischen Singvögel«, erreichte in der 12. Auflage (1969) bis 205 Tausend Exemplare eine große Zahl Menschen (Abb. 5). Es folgten »Taschenbuch der heimischen Raub- und Rabenvögel, Spechte, Eulen, Hühner, Tauben u. a.« (1964, 5. Aufl.), »Taschenbuch der heimischen Sumpf- und Wasservögel« (1957, 2. Aufl.), »Taschenbuch der Durchzügler und Wintergäste« (1966, 2. Aufl.), später die Illustrationen zu HELLMUTH DOST »Einheimische Singvögel« (1966, 2. Aufl.) und vom gleichen Autor im Taschenbuchformat »Prachtfinken« (1964, 2. Aufl.), alle in mehreren Auflagen.¹

Aber auch das »Taschenbuch der heimischen Amphibien und Reptilien« (1957) von Dr. HEINZ WERMUTH enthält seine farbigen Aquarelle.



Abb. 4. Holzschnittplatte, Rohrdommeln *Botaurus stellaris*, unvollendet. – Foto: F. ROBILLER.

Der Urania-Verlag gab 1956 zwei großformatige Bücher von E. SCHONER mit dem Titel »Junge Tiere aus Wald und Flur« und »Junge Tiere im Zoo« heraus. In der Edition »Junge Tiere aus Wald und Flur« schreibt Dr. KARL MANSFELD,

¹ Trotz aller Bemühungen zusammen mit BERND SCHEIBA, damals Bereichsleiter Biologie im Urania-Verlag Leipzig/Jena/Berlin konnten die Jahre der ersten und letzten Auflagen nicht mehr in Erfahrung gebracht werden.



Abb.5. Gimpel-Paar *Pyrrhula pyrrhula*. Aquarell. Titelbild »Taschenbuch der heimischen Singvögel« von Dr. GERHARD CREUTZ mit Bildern von ENGELBERT SCHONER, 12. Aufl., 1969. Urania-Verlag (Leipzig/Jena/ Berlin). – Foto: F. ROBILLER.

Vogelschutzwarte Seebach, zum Geleit des Buches:

»Jedes einzelne Bild seines Werkes hat ENGELBERT SCHONER mit meisterhaftem Können geschaffen. Seine ganze Liebe zur Kreatur hat der naturbegeisterte Sohn des Thüringer Waldes in seine Arbeit hineingelegt und jede typische Einzelheit dieser jungen Tiere in ihrer Entwicklung festgehalten. Vom gelocktem Wollkleid des noch ganz traumverloren in die Welt blickenden Häs'chens bis zum scharfen Auge des fast selbstständigen Habichts ... Es war bestimmt nicht einfach, den passenden Text zu seinen Bildern zu schreiben. ENGELBERT SCHONER hat eine sympathische Lösung gefunden. Teils schilderte er die Tiere in ihrer Entwicklung, teils beschreibt er das Leben der Art, in das die Jungen hineinwachsen sollen. Interessante eigene Erlebnisse sind eingeflossen und lassen die Geschöpfe lebendig vor uns erstehen. Und dabei ist alles unnatürlich vermenschlichende vermieden.«

Die Bücher enthalten eindrucksvolle Aquarelle, Skizzen von Jungvögeln in unterschiedlichen Bewegungsformen, manche unvollendet, andere durchgezeichnet und zu mehreren auf einen Blatt. Hier merkt man die Schule von Professor KLEMM und doch sind die Darstellungen ganz anders als von seinem berühmten Lehrer. Es sind eben unverkennbare »Schoner«. Ein visueller Leckerbissen stellen beispielsweise die Studien Elster, Pirol, Mönchsgrasmücke (Abb. 6), Stieglitz, Walddohreule, Grauer Fliegenschnäpper usw., usw. dar.

Wie konnte er die Vögel so treffend in naturalistischer Weise als Strichzeichnung und im Aquarell festhalten? Woher kamen seine »Modelle«? Eine spezielle Genehmigung der Zentralen Naturschutzverwaltung in Berlin erlaubte ihm die Entnahme von Tieren aus der Natur, was ansonsten streng verboten war. Die meisten Vögel aber wurden ihm gebracht. Aus dem Nest gefallene Junge, verletzte Gefiederte, angeblich von den Eltern verlassener Nachwuchs. Sie alle wurden in sein Atelier unter dem Dach der

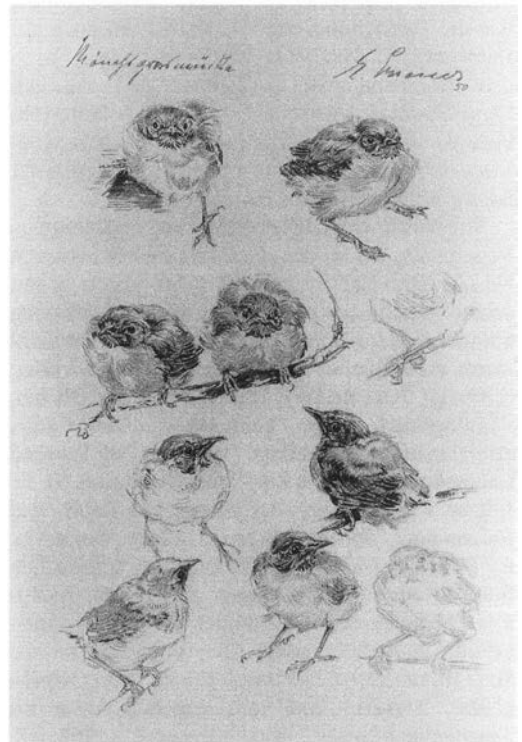


Abb. 6. Studien junge Mönchsgrasmücke *Sylvia atricapilla*, Bleistiftzeichnung, 1950. Aus: ENGELBERT SCHONER: Junge Tiere aus Wald und Flur. 1956. Leipzig/Jena. Foto: F. ROBILLER.

Cranachstraße 29 getragen. Das Ehepaar SCHONER fütterte sie, päppelte sie auf oder pflegte sie gesund. Es entwickelte sich im Laufe dieser Tage und Wochen eine große Vertrautheit mit den Tieren. Dazwischen aber hielt er sie mit Stift und Pinsel fest, für immer. Die Flugfähigen und Hüpfenden saßen auf fertigen und halbfertigen Bildern, flogen umher, ließen auch in Abständen immer etwas fallen, wie es bei jeder Kreatur sein muß. Dies »zierte« fertige Bilder und Passpartouts. All das nahm der »Vogelvater«, wie er auch in Weimar genannt wurde, nicht übel. So waren hier zeitweise vereint verschiedenste Singvögel, Rohrdommel, einbeiniger Milan, noch flugunfähige, junge Waldkäuze und Walddohreulen im Dunenkleid. Alles machte den Eindruck von einem Abteil der Arche Noah. Dazwischen wurden die Haustauben auf dem Fensterbrett gefüttert, und BERTL freute sich an ihrem Verhalten. Einer Ringelnatter und einer Kreuzotter gewährte er allerdings nur einen Tag »Asyl«. Er hatte gegenüber den Hausbewohnern gewisse Bedenken bei einem evtl. Ausbruch der beiden. Der besondere Duft dieser Form der Tierhaltung drang bis in das Treppenhaus.

Das Futter für die Greifvögel und Eulen besorgte sein langjähriger, jugendlicher Freund und späterer Biologielehrer an der Friedrich-Schiller-Oberschule bzw. Gymnasium in Weimar, WOLFRAM GÜNZLER (1935–1999). Dafür war der junge Mann laufend in den verschiedenen Lebensräumen unterwegs, unterstützt von einem weiteren Schoner eng verbundenen Jugendlichen namens HANS BEHRENDT.

Diese artenreiche Gesellschaft in seinem Atelier verdünnte sich bis auf kleinere, wechselnde Restbestände in den folgenden Jahren. Er ließ die Tiere frei oder übergab sie Zoos. Allerdings sorgten die Hausmäuse teilweise selbst für ihre Freilassung in der SCHONERSchen Wohnung und auf dem Dachboden. Fraßspuren an einigen Bildern erinnerten auch noch nach Jahren an ihre einstige Anwesenheit. Keine der Haus- und Feldmäuse verfütterte er an die Greifvögel und Eulen, brachte selbst alle Feldmäuse auf eine Wiese am Stadtrand.

Ein Dauerbewohner blieb »Starli«. Jahrelang lebte er im Atelier. Von klein an aufgezogen kannte er keinen anderen Lebensraum und wäre draußen in seiner ursprünglichen Welt nicht überlebensfähig gewesen. »Starli« bereitete seinem Ziehvater viel Freude. Immer, wenn ich kam, demonstrierte er mir gleich nach der Begrüßung das enge Verhältnis zu diesem Vogel. BERTL rief »Starli«, der sofort auf die vor dem Mund gehaltene Hand kam, positionierte

einige Biskuitkrümel zwischen die Lippen, spitzte diese nach vorn und »Starli« flog erst nach der totalen Abräumung wieder auf eines der Bilderränder. Das Verzehrte brauchte Platz und prompt kam die Entleerung auf eines der Kunstwerke. Trotzdem genoß Bertl auch dann noch diese enge Bindung. Er kam mir vor wie ein großer Junge und fühlte sich auch so. Ein Mann aus den Wäldern und Dörfern des Thüringer Waldes, der im Empfinden jung geblieben war.

In dieser Zeit setzte er sich sehr aktiv für den Naturschutz ein, dem er zeitlebens eng verbunden war. Er hatte die Aufgabe des Naturschutzbeauftragten der Stadt Weimar übernommen, war ein fachkompetenter Anlaufpunkt für mancherlei Projekte, gab viele Anregungen, u. a. bei der Neuschaffung von Wasserstellen auf dem Friedhof, um auch Vogeltränken einzurichten. Jede dieser Wasserspender sollte eine solche erhalten. Bei nicht wenigen wurde das Engagement zusammen mit dem Leiter der Friedhofsverwaltung umgesetzt. ENGELBERT SCHONER fotografierte selbst Tiere und da natürlich besonders Vögel und ihren Lebensraum, auch seltene Pflanzen, um aufklärende und naturschutzwirksame Vorträge zu halten, besonders vor Schülern. Beispielsweise saß er mit WOLFRAM GÜNZLER nächtelang in einem Kirchturm, um per Fernauslöser oben im Gebälk Schleiereulen während der Fütterung zu fotografieren. Oder er erhielt die Information, daß auf der nahe gelegenen Müllkippe in einem alten Benzinkanister eine Kohlmeise brütet. ENGELBERT SCHONER dokumentierte sofort diesen ungewöhnlichen Brutplatz. Im Vortrag wies er an einem solchen Bild nicht nur auf die Anpassungsfähigkeit der Vögel hin, sondern auch auf ihre Not in einer zunehmend kultivierten Landschaft. Er erhielt von der bereits genannten Zentralen Naturschutzverwaltung auch deshalb die Sondergenehmigung, am Brutplatz des Uhus in Thüringen fotografieren zu dürfen.

Seine Dias schenkte er mir als Andenken. Sie sind schon erstaunlich, und es zeigt mir seinen großen Einsatz in damaliger Zeit, Vögel im Foto festzuhalten zur Aufklärung und zur Werbung für den Naturschutz. Voller Hochachtung betrachtete ich gelegentlich die natürlich überwiegend klein abgebildeten Gefiederten, denn es gab keine lichtstarken, langbrennweitigen Objektive, keinen Autofokus, keine automatischen Belichtungsmesser, nur lichtschwache, häufig den Dienst versagende Blitze. Es mußte also vielmehr Aufwand bei zahlreichen Mißerfolgen und hohen Filmausschuß betrieben werden, um solche

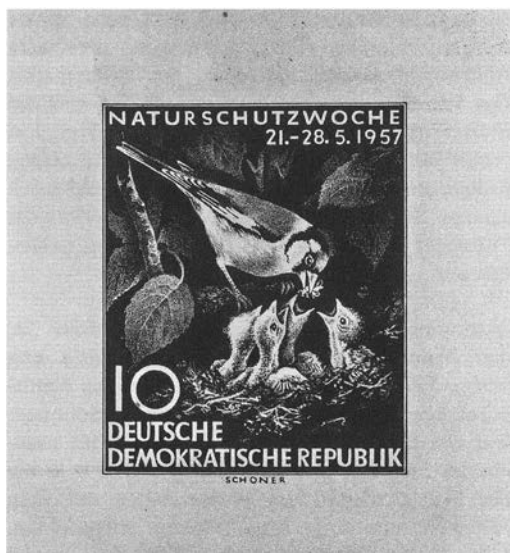


Abb. 7. Fütternder Stieglitz *Carduelis carduelis* am Nest. Naturschutzwoche. Originalvorlage für die Briefmarke, Tusche, 1957. Foto: F. ROBILLER.

Bilder zu schaffen. Für die heutigen jüngeren Tierfotografen sicherlich kaum vorstellbar.

SCHONER gestaltete die ersten Briefmarken 1945 für das damalige Land Thüringen. Er hatte einen ausgeschriebenen Wettbewerb gewonnen. So entstanden unter anderem 1945 der große und kleine Weihnachtsblock, der Block zum Wiederaufbau des Deutschen Nationaltheaters, der Thüringer Brückenbau-Block und zahlreiche Einzelmarken, beispielsweise zur Naturschutzwoche vom 14. bis 20. April 1957, so auch die Briefmarke mit dem fütternden Stieglitz am Nest (Abb. 7). Die Zusatzlöhle unterstützten die so thematisierten Projekte, auch im Naturschutz. Der Block »Großer Preis der DDR 1958« mit Pferdemoneten, eine 10-Pfennig-Marke mit LENIN und eine 20-Pfennig-Marke mit THÄLMANN zeigen die Vielseitigkeit des Künstlers. Besonders die Sätze der Anfangsjahre nach dem Krieg waren bald begehrt und stehen auch heute noch gut im Kurs der Philatelisten. Erst in den 60er Jahren nehmen andere die Stelle des »Briefmarken-Schoner« ein. Keiner von ihnen erreichte seine Popularität. Da SCHONERS Briefmarken in der gesamten DDR verkauft wurden, machten sie ihn über Thüringen hinaus schnell bekannt. In dem Kreis naturverbundener Menschen sorgten seine Motive aus der Tier- und Pflanzenwelt zusätzlich zu den Buchillustrationen zur Steigerung seines Bekanntheitsgrades. Der »Briefmarken-Schoner« trug also zur Berühmtheit des »Vogelmalers Schoner« bei.

In diesen Jahren schuf er auch Plakate, Urkunden, Grußadressen und weitere andere gebrauchsgrafische Arbeiten. Die Lehrzeit bei Professor ALFRED HIERL trug unter anderem auch hier ihre finanziellen Früchte, wenn auch keine üppigen. Erwähnt sei das viele Jahre verwendete Plakat für den Jahrhunderte alten, von GOETHE ins Leben gerufenen Zwiebelmarkt in Weimar. Es war für dieses Volksfest vielleicht die schönste Grafik. BERTL hatte viel »hineingelegt«. Er fühlte sich immer als ein Teil dieser Stadt.

Von 1946 bis 1953 war er selbst in der Lehrtätigkeit als Dozent an der »Thüringischen Meisterschule für Handwerk und angewandte Kunst« tätig. Am Herzen lag ihm immer sein Wissen in der Malerei und Grafik an interessierte und talentierte Schüler weiterzureichen. So gründete er den »Abendzirkel für Volkskunst«.

Bis 1960 lebte er in bescheidenen finanziellen Verhältnissen, von der Hand in den Mund. Erst ab diesem Jahr erhielt er ein festes, monatliches Honorar durch die Leitung des »Mal- und Zeichenzirkel im VEB Weimar-Werk«. Zu den begabtesten Mitgliedern zählte Frau DORITA LEIDING. Bilder der Zirkelmitglieder und natürlich von ihm selbst wurden durch meine Initiative nach Finanzierung durch den VEB Weimar-Werk als Wechselausstellung im Wartebereich der Radiologischen Klinik und Poliklinik des Städtischen Krankenhauses ausgestellt. Sie fanden viel Anklang. 1968 kam ein weiterer Zirkel in der LPG Berlestedt hinzu und auch ein zusätzliches, kleines, monatliches Salär. Seinen Schülern sagte er immer: »Nicht schöne Bilder sollen entstehen, sondern gute.« Gern erinnern sie sich an ihren Zirkelleiter. Seit 1960 gehörten nun finanzielle Sorgen nicht mehr zu den Alltäglichkeiten des sparsamen Mannes. Das erste Mal in seinem Leben.

Er erfuhr natürlich auch Ehrungen und Anerkennungen. Seine erste eigene Ausstellung »Schaffende Menschen« in Weimar stellte ihn 1948 als Künstler vor. Sie zeigt die Ergebnisse von Studienaufenthalten in der Maxhütte Unterwellenborn, der Glashütte Ilmenau und im Kalischacht Kraja. Ein Jahr vorher konnten seine Bilder auf Ausstellungen in Weimar, Eisenach und Neuhaus a. R. bewundert werden. 1949 war er auf der »I. Großen Deutschen Kunstausstellung« in Dresden vertreten. Seit der Gründung des »Verbandes Bildender Künstler« 1950 ist er Mitglied. Mit repräsentativen Ausstellungen wird E. SCHONER zum 60. Geburtstag in Weimar, Gotha, Erfurt und Mühlhausen geehrt. Im gleichen Jahr erhält er die »Bechermedaille des Kulturbundes

der DDR«. 1969 beteiligt er sich an der Ausstellung »Temperamente« in Weimar, seither ist er auf in- und ausländischen Ausstellungen zu sehen.

Aus Anlaß seines 70. Geburtstages kam es zu der bereits erwähnten, großen Jubiläumsausstellung in der Kunsthalle am Theaterplatz in Weimar. Hier wurde den zahlreichen Besuchern der künstlerische Werdegang von den Anfängen bis zu seinen Höhepunkten in den 70er Jahren gezeigt, seine Sichtweisen, die unterschiedlichsten eingesetzten Techniken, nicht selten ungewöhnlich miteinander vermischt. Es wurde das Leben eines unermüdlichen, stets an sich arbeitenden, selbstkritischen Künstlers vermittelt, der bereits von der Krankheit gezeichnet war und von mir medikamentöse Unterstützung erhielt, um die Ausstellungseröffnung durchzustehen. Überall standen Stühle für ihn bereit. Er aber erlebte mit eiserner Energie alles stehend. Ein informativer Katalog vermittelt in Schriftform und bildhafter Darstellung seiner Werke einen sehr guten Querschnitt durch das Schaffen und über das Leben von ENGELBERT SCHONER. Er war glücklich, daß diese Ausstellung ausgerichtet wurde und beutete Monate vorher aufs äußerste seinen Körper aus, um für diese große Ehrung noch seine künstlerischen Gedanken, seine gewandelten Sichtwelten umsetzen zu können. Beim Vergleich zu seiner ersten Ausstellung 1948 wird die künstlerische Entwicklung von ENGELBERT SCHONER eindrucksvoll vermittelt, desgleichen die Umsetzung schöpferischer Ideen in ihren verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten, seine Kreativität und die enge Verbundenheit zur Natur, besonders auch die sensible Anteilnahme an ihren Tieren und Pflanzen.

1957 wird er in seiner Geburtsstadt, Neuhaus am Rennweg, Ehrenbürger. 1968 verleiht ihm die Stadt Weimar den Kunst- und Literaturpreis. 1971 erhält er den Vaterländischen Verdienstorden, 1976 den Staatspreis für Bildnerisches Volksschaffen I. Klasse. Studienreisen nach Baku, in den Kaukasus und nach Bulgarien gemeinsam mit Kollegen und Kolleginnen inspirieren ihn im künstlerischen Schaffen. Zahlreiche Bilder, natürlich wieder in unterschiedlichen Techniken ausgeführt, berichten von vielen Anregungen und der zusätzlich vermittelten schöpferischen Kraft.

Nun zur Beantwortung der letzten, eingangs aufgeworfenen Frage. Was war ENGELBERT SCHONER für ein Mensch? Er war mir vom Stadtbild, als Vogelmaler und natürlich als Künstler bereits im Jugendalter bekannt. Als er plötzlich mit freiem Oberkörper – jede Rippe war überdeutlich am fast muskellosen Brustkorb erkennbar – in der



Abb. 8. Zu den Vögeln hatten die SCHONERS stets eine enge Beziehung. Zwei Söhne seines Bruders gehörten in der DDR zu den zum Wildvogelfang Berechtigten im Thüringer Wald. Hier ist OTTO SCHONER unterwegs mit Lockvögeln zum Fangplatz nahe Neuhaus a. R.. Die in der DDR zum Wildvogelfang Berechtigten hatten für jeden gefangenen Vogel ein Wildvogelursprungschein auszufüllen, der bei Eigentumswechsel dem neuen Besitzer ausgehändigt werden mußte. Wildvogelursprungscheine wurden dem Wildvogelfangberechtigten zusammen mit der Fangerlaubnis vom zuständigen Rat des Bezirkes ausgegeben. Die zum Wildvogelfang Berechtigten gaben ihre Vögel in einer Sammelstelle ab. Dort wurde der Wildvogelursprungschein beim Verkauf des Vogels ausgehändigt. ENGELBERT SCHONER fing keine Vögel. – Foto: F. ROBILIER.

abendlichen, sportmedizinischen Sprechstunde zur Reihenuntersuchung eines Kegelvereins in Weimar vor mir stand, war ich freudvoll überrascht. Gleich kamen wir ins Gespräch und da ich an meinem Buch »Lebensräume« arbeitete, besonders auch fotografisch, war er Feuer und Flamme in der Vermittlung seines Neffen OTTO in Neuhaus am Rennweg, der mir Plätze zeigen könnte, wo diese und jene Tiere vorkommen und sehr hilfsbereit sei (Abb. 8). Seit diesem Tag 1965 verband uns eine innige Freundschaft im Naturempfinden, dem Schutz ihrer Tiere und Pflanzen, besonders ihrer Lebensräume, und vieles

mehr führte sehr schnell zu dem engen Kontakt, insbesondere auch von Mensch zu Mensch. Die ärztliche Betreuung spielte bis auf die letzten Monate nur eine untergeordnete Rolle. Er gehörte zu meinen schwierigsten Patienten. Erst, wenn er ganz danieder lag, stimmte er Diagnostik und Therapie zu – bis zur ersten Besserung. In den letzten Jahren sahen wir uns wenigstens einmal in der Woche. Meiner Frau schenkte er als Trost für das Fernbleiben des Ehemannes ein ausdrucksstarkes Ölgemälde mit Bezug auf ihn und seine Lebensgefährtin, und meine Wenigkeit.

Bleiben wir gleich beim familiären Umfeld. Er war verheiratet, mit »MARTL«, die sich nicht nur um die Aufzucht von Jungtieren kümmerte, sondern unter anderem auch um halbwegs realistische Verkaufspreise der Bilder, denn das war nicht BERTLS Welt. Ein Jahr vor der Silberhochzeit kam es zur Scheidung und BERTL erzählte mir, daß nach Verlassen des Gerichtssaales beide weinten und dort fast beschlossen hätten, wieder zu heiraten. Bis zu ihrem Tod unterstützte er sie finanziell. Die Ehe war kinderlos, im Lieblings-Neffen »OTTO'le« sah er einen Sohn. Dieser wohnte mit seiner Familie im Geburtshaus von ENGELBERT. Öfter habe ich ihn zu der lieben Familie gefahren. Viele Jahre war ERNA TEICHLER seine Lebensgefährtin. Beide aber behielten die eigene Wohnung.

Alle Welt in Weimar und Umgebung, in Neuhaus am Rennweg und vielerorts darüber hinaus auch im Ausland kannten BERTL. Das freundliche, markante hagere Gesicht, die wehenden weißen Haare, ausgeprägte Gestik, die Zigarette in der Hand stilisierten ihn zur Unverwechselbarkeit, zum Original im besten Sinne. Begrüßung und Verabschiedung in sehr herzlicher Form schufen das Bild eines »liebenswerten« Menschen, der das »frische Bad in der Menge« genoß, der über Natur, ihre Schönheiten, Fülle, Einmaligkeit, über die unendliche Vielfalt interessant und mitreißend sprach. Für ihn ein unerschöpfliches Thema. Er zog Zuhörer in seinen Bann. Alle Beteiligten waren beglückt. Aber im engen Kreis konnte er von jetzt auf sofort ernst werden, kamen Empfindsamkeiten zutage, nicht nur in Worten, sondern auch in der ausdrucksstarken Mimik. Die Fröhlichkeit in den Augen, diese halb verdeckt von den Oberlidern in den knöchernen Höhlen, war wie weggeblasen. Ernst und nachdenklich, zunehmend tief geistvoll beleuchtete er Probleme. Ein ganz anderer SCHONER.

Der 82jährige HORST H. MÜLLER in Erfurt und meine Wenigkeit sind die beiden Freunde, die ihn am längsten kannten. So sei es mir gestattet, daß ich wenige Erlebnisse wiedergebe, die den

Künstler ENGELBERT SCHONER als Mensch und vielleicht etwas näher bringen.

In seinem Atelier wollte er zum Beispiel an seinem Geburtstag keine große und keine kleine Schar Gratulanten versammelt sehen. In den Anfangsjahren war er diesbezüglich noch kontaktfreudiger. Zunehmend kam es zu einem Wandel. In den letzten Jahren wurde es dann recht extrem. Er fuhr mit ERNA TEICHLER in den Thüringer Zoopark Erfurt, stellte zwei Eimer Wasser vor die Tür, heftete mit einer Reißzwecke einen Zettel mit der Aufschrift »Blumen, Hier« in Höhe der Türklinke, versehen mit einem dicken Pfeil Richtung Wassereimer. Das führte bei einigen Gratulanten zur Verstimmung, besonders bei »Hochkarätigen«, die allgemein auch älter waren. 79 Stufen hoch in den 3. Stock unter dem Dach, 79 Stufen runter, dazwischen die Enttäuschung. Auf meinen wohl dosierten Hinweis, daß »Nachwehen« der Honorationen nicht ausbleiben könnten, stellte er im nächsten Jahr einen Stuhl dazu. Daraufhin kamen noch weniger Treppensteiger. Der Stuhl wurde wieder in die Bodenkammer gestellt.

Eine weitere Begebenheit läßt zum Schmunzeln ein. ENGELBERT SCHONER aß wenig, trank viel Bohnenkaffee und rauchte unaufhörlich Zigaretten und da nur die billigen Marken. Die notwendige große Sparsamkeit in den ersten Jahrzehnten hat ihn für das ganze Leben geprägt. So auch bei der Ausgabe des Geldes, das in Rauch aufging. Die gelben Finger der rechten Hand waren beredendes Zeugnis für letzteres Laster. Diesbezügliche ärztliche Vorhaltungen blieben ungehört, führten leicht zu Verstimmungen und da die Erfolglosigkeit von vornherein feststand, brachte ich sie nur noch in Abständen vor. Dann begann er sofort über anderes zu reden, über »Starli«, über ein Bild oder sonst etwas aus der Welt der Natur.

Als ich eines Nachmittags zu ihm kam, waren angesagte Besucher aus Hessen in seinem Atelier. Sie wollten Bilder kaufen. Als Geschenke brachten sie zwei Stangen Zigaretten und mehrere Pakete Kaffee mit. Ganz jovial sagte er, sie möchten sich umschauen und sich etwas aussuchen, tat so als ob sie gar nicht anwesend sind und sprach mit mir gestenreich über etwas von wenig Belang. Die Gäste waren Kenner der Materie, hatten mehrere Bilder ausgewählt und steuerten ihn an zur Preisverhandlung. Da begann etwas Ungewöhnliches. Er mäkelte an seinen eigenen künstlerischen Werken. Das eine war nicht recht gelungen, das andere aus einer früheren Zeit, mit dessen Ergebnis er sich blamieren würde, das

nächste hatte auf dem Passpartout von »Starlik« mehrere Erinnerungsflecken, ein anderes würde in der Farbe verblassen usw. usw. Nichts von dem war ein wirklicher Grund. Schlußendlich empfahl er mit ernster Freundlichkeit den Besuchern in einigen Monaten wiederzukommen, dann hätte er bessere Bilder. Als sie wenig zufrieden aufbrachen, reichte er die Zigaretten zurück mit dem Hinweis, sein hier sitzender Arzt hätte ihm das Rauchen verboten und die Zigarette in der Hand sei sowieso seine Letzte. Auf Drängen behielt er dann den Kaffee, der aber eigentlich nach Aussage seines Arztes den Magen schaden würde. Als die so verprellten »Käufer« gegangen waren, und ich ihn aufmerksam machte, daß er mir vor ein paar Tagen gesagt hatte, er sei in finanziellen Schwierigkeiten, entgegnete er, daß er sich von seinen Bildern schlecht trennen könne. Im Gegensatz zu meinen Fotos würde er sie nie wieder sehen und das sei für ihn als Maler ganz schlimm. Und die Zigaretten aus dem Westen würde er sowieso nicht rauchen. Er sei an die aus dem Osten nun einmal gewöhnt. Und nun, lieber FRANZ, beendete er diesen Part des Nachmittags, lass uns fröhlich sein. Es ist doch alles gut geblieben, aber künstlerischen Verstand hätten die Leute schon gehabt.

ENGELBERT SCHONER, den ich in seinen letzten Jahren mindestens einmal in der Woche besuchte, hatte plötzlich Probleme mit seinem rechten Zeigefinger und konnte folglich zunehmend nur unter Schmerzen malen bis letztlich selbst das nicht mehr möglich war. Erst dann kam es zu einer Röntgenaufnahme des Fingers. Die Aufnahme zeigte eine Arthritis. Er hatte in den letzten Jahren konsequent eine Röntgen-Thoraxaufnahme abgelehnt »keine Zeit, will gar nicht wissen, was ich habe« etc. Argumente vom Arzt und Freund blieben ungehört. Da er ein sehr starker Raucher und ein Lungenemphysem bekannt war und er nun bei mir im Dienstzimmer saß, habe ich ihn überrumpelt. Fast gegen seinen Willen. Es stellte sich dabei ein peripheres Bronchial-Carcinom heraus. Die Vorstellung in der Zentralklinik Bad Berka zur Frage eines operativen Vorgehens wurde aufgrund des starken Emphysems und der später nach der Teilresektion der Lunge fehlenden Atemfläche abgelehnt, ebenso eine Strahlentherapie in der Radiologischen Klinik und Poliklinik der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Folglich behandelte ich ihn zu Hause nur noch symptomatisch.

ENGELBERT wollte seinen 71. Geburtstag unbedingt im häuslichen Milieu erleben. Zwei Tage später mußte er trotz aller ärztlicher Bemühungen

zum stationären Aufenthalt in meine Strahlenklinik. Sein körperlicher Zustand war erheblich reduziert, die Atemnot groß, der Geist aber klar. In den ersten Tagen des stationären Aufenthaltes wollte er in dem Einzelzimmer nur noch wenige Besucher sehen. Er war zum Sterben gekommen und wußte es. Besonders gefreut hat er sich über die Stunde mit seinem Lieblingsneffen OTTO SCHONER und dessen Familie. Wir führten noch viele, immer kürzer werdende Gespräche, denn sein geistiger Zustand verschlechterte sich erst extrem in den letzten beiden Tagen. In dieser Zeit bat er mich eindringlich doch dafür zu sorgen, daß er neben seinem Lehrer WALTHER KLEMM (1883–1957) die letzte Ruhe finden möge. ENGELBERT SCHONER schlief ohne Schmerzen am 5. Juni 1977 um 4.55 Uhr für immer ein.

Die Stadt legte fest, daß die Urnenbeisetzung von ENGELBERT SCHONER im »Ehrenhain der VdN« als besondere Auszeichnung zu erfolgen hat. Seine Wünsche fanden also keine Erfüllung. Er hatte sich einen Travertin-Grabstein bei ELFRIEDE HAUBOLD im Steinbruch Ehringsdorf bei Weimar ausgesucht, und die Beschriftung lag wohlverwahrt in seinem Atelier, zu einer Zeit, als er noch gar nicht wußte, wann er diese Welt verläßt. Der langjährige Leiter der Friedhofsverwaltung KLAUS ENGELHARDT kannte ENGELBERT SCHONER und hatte mit ihm kurzzeitig näher zu tun, als die bereits erwähnten Wasserstellen auf dem Friedhof geplant wurden. ENGELHARDT und ich hatten persönlich ein sehr gutes Verhältnis. Ich trug ihm die Wunschvorstellungen von ENGELBERT vor. Wir warteten einige Wochen. Dann gingen wir beide über den Historischen Friedhof. Zwei Grabstellen im Rücken des Grabes seines Lehrers WALTHER KLEMM waren frei, die nächstliegende wählten wir für die Umsetzung der Urne aus, die unauffällig von uns beiden vorgenommen wurde. Wir, also ENGELHARDT und meine Wenigkeit gingen mit einem Spaten zum Urnenfeld bei trübem Wetter in abendlicher Stunde. Zu Dritt waren wir auf den Weg zur Grabstelle auf dem Historischen Friedhof: KLAUS ENGELHARDT mit dem Spaten, meine Wenigkeit und BERTL im Karton in meinem Arm. Dort erhielt mit einem stillen Gebet ENGELBERT SCHONER die ewige Ruhe. Die Hinterseite der Grabsteine des geliebten Lehrers Professor KLEMM und seines Musterschülers zeigen zueinander und sind nur 8 Meter von einander getrennt. Die Maßnahme »Umbettung« wurde allein mit seinem Neffen OTTO SCHONER und ERNA TEICHLER abgesprochen. Beide kannten die Vorstellungen ENGELBERTS. Sie befürworteten sehr den neuen Urnenplatz. Nach längerer Zeit

wurde dann der Travertinstein aufgestellt und die von BERTL gewünschte Beschriftung des Steines noch später vorgenommen. Herr ENGELHARDT brachte zum Ausdruck, daß dieses ungewöhnliche Ereignis bis dahin eine Einmaligkeit und nicht ganz risikolose Maßnahme für uns war. Das Bekanntwerden der Umbettung von ENGELBERT SCHONER hätte sicherlich politische Irritationen ausgelöst. Uns vier Beteiligten, also ENGELHARDT, SCHONER, TEICHLER und ich war das von Beginn an bewußt. Um unsere Familien nicht einzubeziehen, haben wir verlauten lassen, der Kulturbund habe die Umbettung veranlasst. BERTL hatte zum Kulturbund zahlreiche Kontakte. Interessanterweise kam bei der Jubiläumsausstellung im Wohnhaus in Weimar im Gespräch mit der Bürgermeisterin von Neuhaus am Rennweg und GISELA SCHONER (Ehefrau von OTTO SCHONER) zutage, daß auch sie bis zum Zeitpunkt eines Filmes über ENGELBERT SCHONER mit meiner »Enthüllung« immer noch in dem Glauben lebte, der Kulturbund war für den neuen Urnenplatz verantwortlich. Ihr Ehemann, der vor einem Jahr starb, hatte diese Information mit ins Grab genommen oder vergessen zu sagen. In dem schönen Gefühl, dass BERTL's letzte Wünsche erfüllt wurden, lebe ich noch heute, wenn ich an das Grab trete (Abb. 9).

ENGELBERT SCHONER hinterließ einen große Anzahl Werke. Die Bilder wurden aufgeteilt an sechs verwandtschaftliche Erben, die ihre Wurzeln in den Geschwistern von BERTL hatten. Außerdem erhielten seine Lebensgefährtin und wenige Freunde einige Gemälde, Graphiken und Abzüge von Holzschnitten. Schon zu Lebzeiten bedachte er mehrere Museen mit künstlerisch sehr wertvollen Werken. Seine Geburtsstadt Neuhaus am Rennweg erhielt eine umfangreiche Sammlung für museale

Zwecke. Im Heimatmuseum »Geißlerhaus« wird etliches von ihm aufbewahrt und gezeigt. Hier steht auch die zu seinen Lebzeiten angefertigte und von ihm in Auftrag gegebene Bronzestatue ENGELBERT SCHONER. Den ausdrucksstarken Kopf schuf EBERHARD REPPOLD in Weimar, ein Schüler von THEO BALDEN.

1984 übergab Frau TEICHLER Gegenstände des persönlichen Lebens von ENGELBERT SCHONER, u.a. Skizzen, Reden, Gästebücher, der Sächsischen Landes-, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. Eine Straße im jüngsten Wohngebiet seines Geburtsortes erhielt seinen Namen.

Zum hundertjährigen Geburtstag von ENGELBERT SCHONER erinnerte man sich in erfreulicher Weise des großen Künstlers. Zwischenzeitlich war es, insbesondere in Weimar, recht still um ihn geworden. Gleich zwei anschauliche Ausstellungen machten wieder auf ihn aufmerksam. Am 18. Mai eröffnete im Gewölbekeller der Stadtbücherei Oberbürgermeister Dr. VOLKHARDT GERMER die Ausstellung »Erlebte Natur«. An seinem Geburtstag kam es durch die Initiative von Frau CAROLA FUHRMANN (»Stiftung zur Förderung traditioneller Bauhandwerkskunst«) an dem von ihr gekauften und hervorragend restaurierten Wohnhaus zur Enthüllung einer Gedenktafel mit Geburts- und Sterbedatum an der Straßenseite. Die stimmungsvolle Gedenkfeier mit der zeitlich limitierten Präsentation seiner Werke im früheren Atelier und in beiden Wohnräumen im 3. Stock, vergrößerten Drucken aus den Taschenbüchern von Dr. CREUTZ im Treppenaufgang erinnern an ihn. Ein großformatiger Katalog schildert durch den Text von HORST H. MÜLLER das Leben und die künstlerische Arbeit von SCHONER.



Abb. 9.

Das Grab von ENGELBERT SCHONER auf dem Weimarer Historischen Friedhof. – Foto: F. ROBILLER.

Es war ein eigenartiges Gefühl, das Treppenhhaus, die Räumlichkeiten seit dem letzten Besuch erstmalig wieder zu sehen, alles renoviert. Es wirkte fremd auf mich. Die stimmungsvollen Stunden mit vielen Besuchern, wie auch schon im Gewölbekeller der Stadtbücherei, hatte ihren zentralen Höhepunkt in einem dreiviertelstündigen Film über Leben und Wirken von ENGELBERT SCHONER, der in Salve TV am gleichen Tag mehrfach gesendet wurde. Auch seine Geburtsstadt Neuhaus am Rennweg ehrte ihn mit der Ausstellung »ENGELBERT SCHONER (1906–1977), Malerei und Grafik«. Im DRK-Krankenhaus in Sömmerda gedachte man seiner mit Einblicken in das reiche Schaffen unter dem Titel »ENGELBERT SCHONER zum 100. Geburtstag«.

ENGELBERT SCHONER ist also nicht vergessen, und sein Schaffen bleibt auch für junge Menschen gegenwärtig und sichtbar.

Literatur

- BARTH, R. (1976): Geleitwort. »ENGELBERT SCHONER, Ausstellung aus Anlass seines 70. Geburtstages«. – In: Katalog Kunstsammlungen zu Weimar. – Weimar.
- MANSFELD, K. (1956): Zum Geleit. – In: SCHONER, E.: Junge Tiere aus Wald und Flur. 1–3. – Leipzig/Jena (Urania-Verlag).
- MÜLLER, H. H. (2006): Katalog »ENGELBERT SCHONER, Maler und Grafiker, Cranachstr. 29« Eine gute Adresse in Weimar. Zum 100. Geburtstag. – Stiftung zur Förderung traditioneller Bauhandwerkskunst. – Weimar.
- PLATZ, S. (2006): Laudatio zur Eröffnung der Ausstellung »Erlebte Natur«, Malerei und Grafik. Zum 100. Geburtstag von ENGELBERT SCHONER (1906–1977) am 19. 5. 2006 im Gewölbekeller der Stadtbücherei Weimar, Steubenstraße 1. Berlin).